

Esslinger Weinerlebnisweg

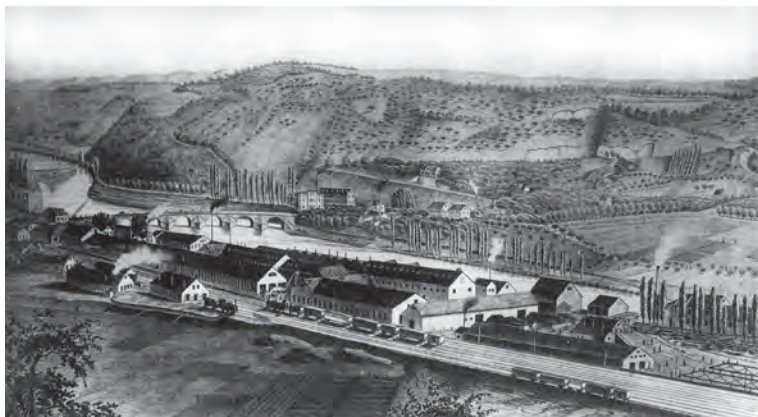
Station

4

19.Jh. Industrialisierung



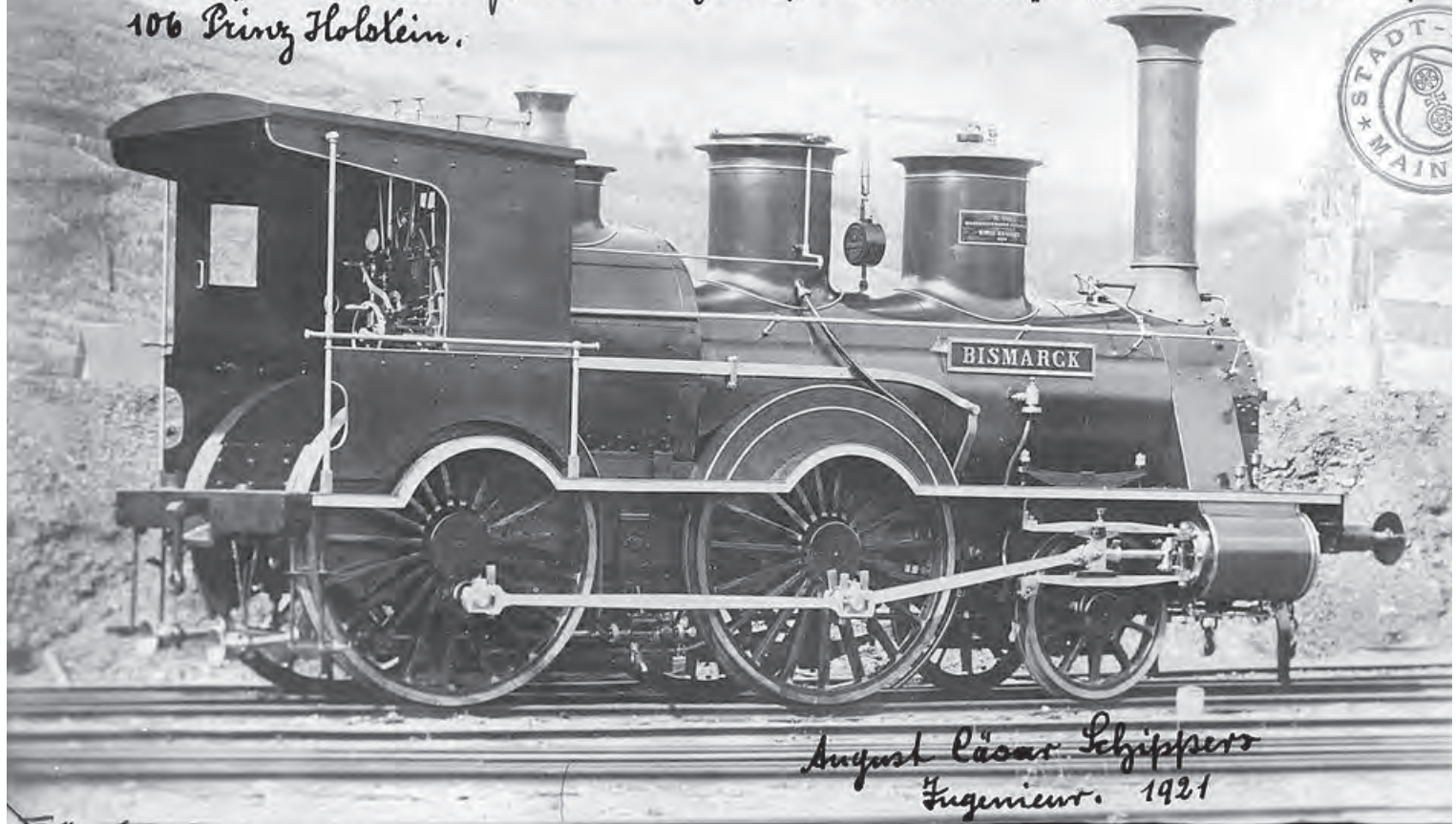
Die Fabrikhallen der Maschinenfabrik Esslingen neben dem Bahnhof am Neckar im Jahr 1906. Im Hintergrund die Weinberge der Neckarhalde.



Die Maschinenfabrik, Mitte d. 19. Jh., Blick von der Neckarhalde

Da die industrielle Produktion des 19. Jahrhunderts vielfach mit Wasserkraft arbeitete, begünstigte die Lage am Neckar die Industrialisierung Esslingens. Nicht zufällig siedelten sich die ersten Betriebe an den Kanälen an. Unter diesen sind besonders die 1810 von Heinrich Rudy gegründete Metallwarenfabrik (später Carl Deffner) sowie einige Textil- und Lederwarenfabriken wie Bodmer Handschuhe (ebenfalls 1810), die Baumwollspinnerei Schöllkopf (seit 1813), die Tuchfabrik der Gebrüder Hartmann (1826) und die Kammgarnspinnerei Merkel & Wolf (1830) zu nennen. Zur ausgesprochenen Industriestadt wurde Esslingen dann durch den Anschluss an das Eisenbahnnetz im Jahr 1845 und die Gründung der Maschinenfabrik im Folgejahr. Innerhalb eines Jahres wurden die Fabrikhallen erstellt, in denen ab 1847 Lokomotiven zunächst für die Württembergische Staatsbahn, dann auch für viele weitere Kunden im In- und Ausland hergestellt wurden. Um 1850 hatte die Fabrik bereits über 1000 Mitarbeiter und war damit Württembergs größter Industriebetrieb. 1870 wurde die 1000. Lokomotive fertiggestellt. Die Maschinenfabrik belieferte auch den Brücken- und Stahlbau und produzierte in den 1850er Jahren mehr als fünfzig Binnenschiffe. Bereits 1798 gegründet wurde die Feilenhauerei Fr. Dick, damals aber noch als Handwerksbetrieb. Das Fabrikgebäude für die industrielle Fertigung mit seinem markanten Schornstein wurde erst 1889 errichtet.

Hessische Ludwigsbahn in Mainz a/Rhein. Lokomotive Nr. 103, gebaut von Emil Kessler in Esslingen, 1872. Von dieser Bauart waren 10 Maschinen in Mainz. Nr. 97 Kaiser Wilhelm, Nr. 98 Kaiserin Augusta, 99 Prinz Ludwig, 100 Dorter = Parous, 101 von Lindelof, 102 von Beehtold, 103 Bismarck, 104 Flollke, 105 Roon, 106 Prinz Holstein.



Bismarck, 1872

Die Lokomotiven der Maschinenfabrik Esslingen

Lokomotiven sind die modernsten Maschinen des 19. Jahrhunderts. Mit Ehrfurcht und Stolz blicken die Zeitgenossen auf diese kraftvollen stählernen Ungetüme, die Produkt der Industrialisierung sind, aber oft Industrialisierung erst möglich machen. So auch in Württemberg. Die Eisenbahn beschleunigt und vermehrt Transporte und Reisen in bisher nicht gekannter Weise. Die historischen Fotografien der Lokomotiven zeigen dieses Sinnbild von Fortschritt, Kraft, Geschwindigkeit und Maschinenschönheit.

Emil von Keßler (1813–1867) war der Begründer und erste Direktor der Maschinenfabrik Esslingen (ME). In Esslingen hat die ME ab 1846 die gewerbliche Struktur der Stadt völlig verändert. Als einer der größten und modernsten Industriebetriebe des Landes hat sie maßgeblichen Anteil daran, dass Esslingen lange Jahre das bedeutendste industrielle Zentrum im Königreich Württemberg war. Mehr als 5500 Lokomotiven wurden hier gebaut, davon die ersten 2000 bereits bis 1884.

In der Maschinenfabrik war es üblich, jede Lokomotive nach Fertigstellung zu fotografieren. Diese Porträts der einzelnen Maschinen wurden mit der damals modernsten Technik – der Fotografie – mit einem enormen Aufwand gefertigt. Dazu wurden Esslinger und Stuttgarter Fotografen mit ihren unförmigen Plattenkameras in die ME bestellt. Die gerade fertigen Lokomotiven stellte man im Freien auf dem Esslinger Bahngelände ab, wo sie vor oder neben dem Werk porträtiert wurden. Auf vielen Fotografien sind daher neben der Frauenkirche und der Burg auch die Steillagen der Neckarhalde zu erkennen.

Auf Basis des Textes zur Ausstellung des Stadtmuseums im Gelben Haus im Jahr 2013 „Lokomotiven - Porträts der Maschinenfabrik Esslingen“



Kopernicus, 1864



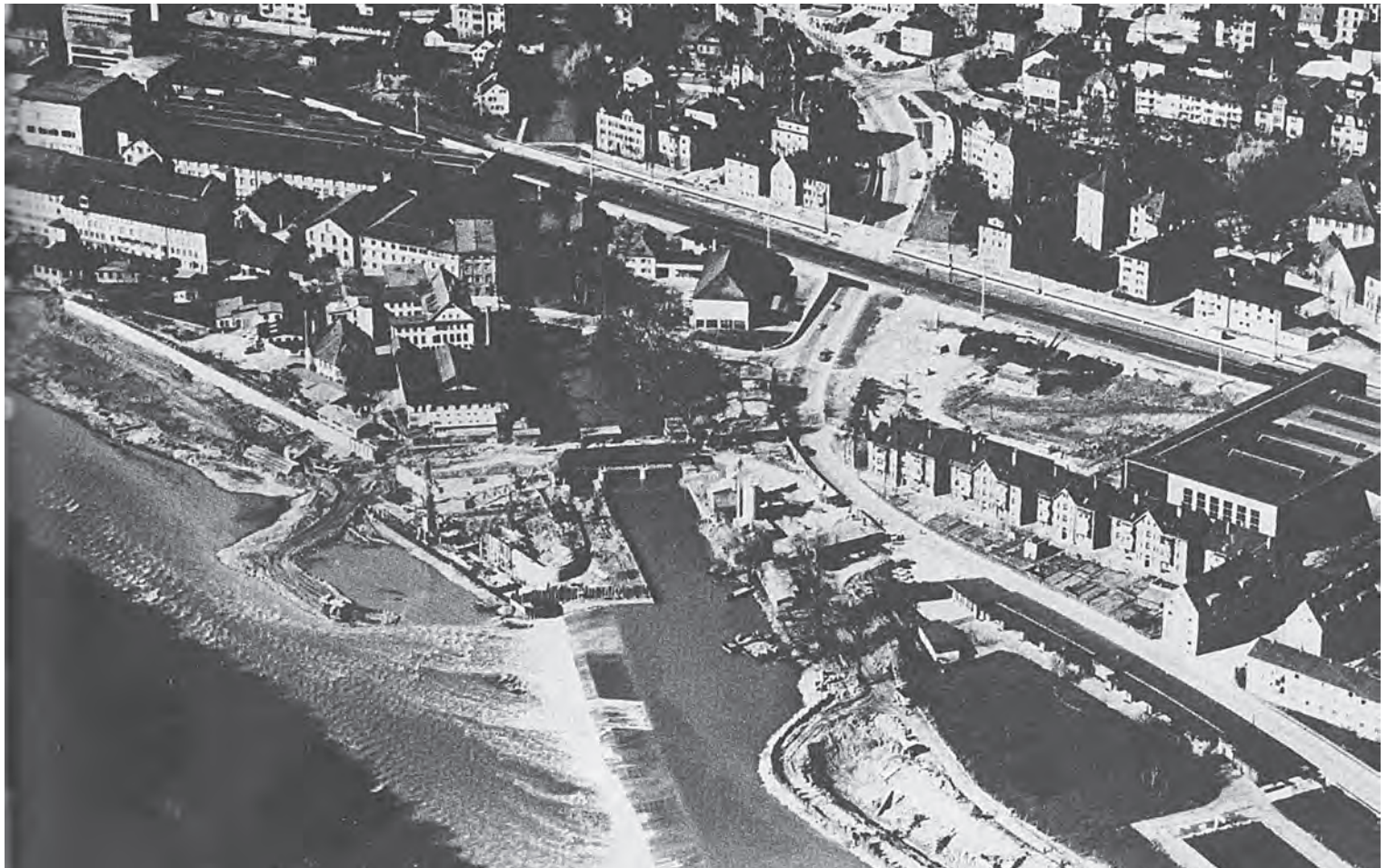
Starkenburger, 1865



Fried. Krupp N°IV, um 1900



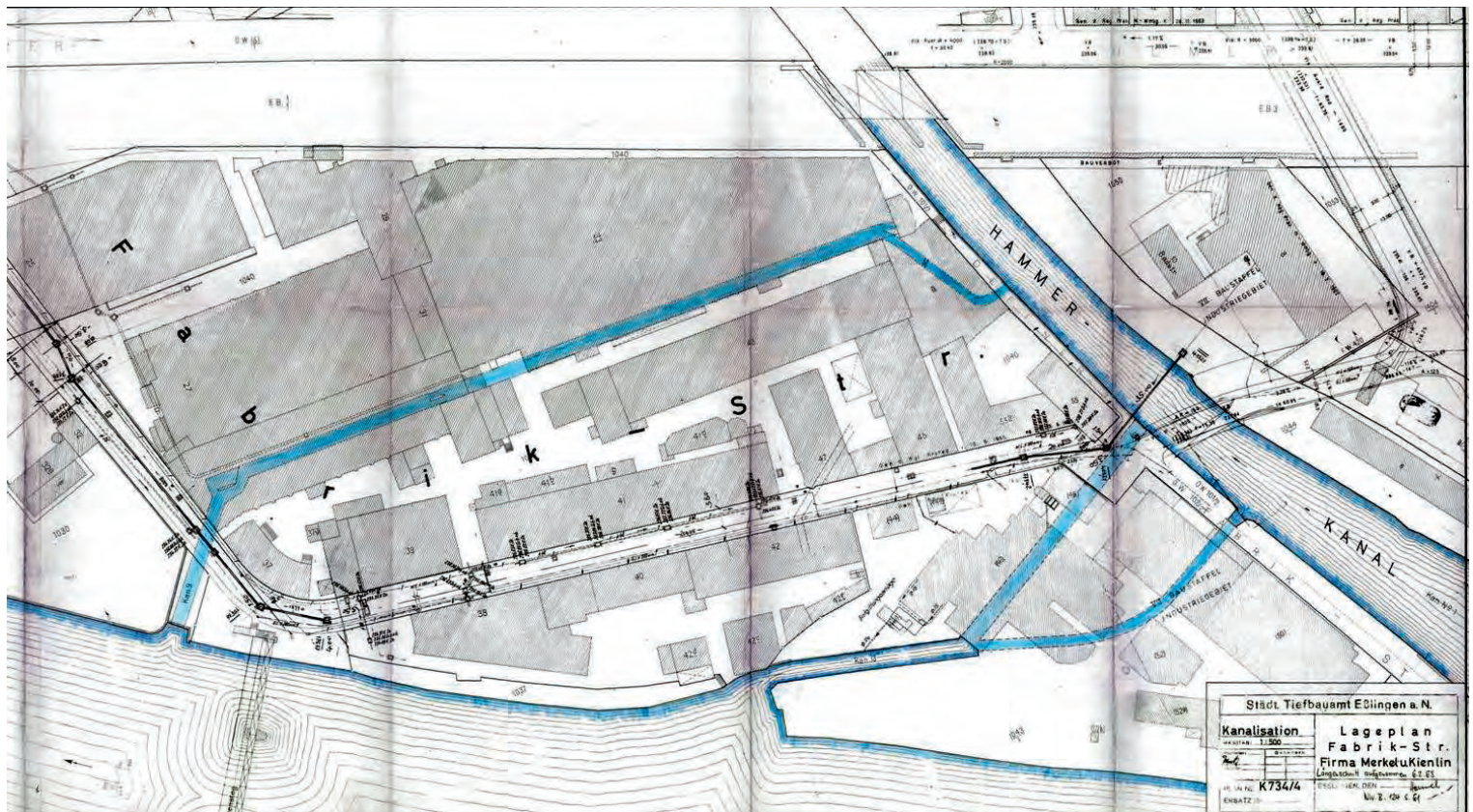
Metallwarenfabrik C. Deffner (1900)



Während der Zeit der Flussbauarbeiten (1965), links: Die Fabrikgebäude C. Deffner



Merkel&Kienlin-Areal, heute Merkel-Park



Lageplan des Merkel-Areals aus dem Jahre 1961



Die Not der Weinbauern

(aus einer Bitte der Weingärtner in den Esslinger Filialorten um Abgabenerbefreiung von 1793)

Ein Mann, der von seiner Hände Arbeit, vom Feldebau leben muß, ist entweder ein Bauer, Handwerksmann, oder Weingärtner. Unter diesen drey Klassen ist in der That der Weingärtner am schlimmsten daran. Dessen nicht zu gedenken, daß sich dieser das ganze Jahr mit seinen Weinbergen zu beschäftigen hat, da hingegen der Akersmann weit weniger Mühe und Fleiß anzuwenden nöthig hat, ist es vielmehr eine im höchsten Grade bedauerliche Sache, wenn der Weingärtner entweder durch Hagel oder Frost und noch viele weitere Unglücksfälle öfters in einer Nacht, in einer Stunde sich seiner ganzen Nahrung, seiner mit Recht erwarteten Belohnung für so viele Mühe und Fleiß und das nicht nur auf ein, sondern leyder öfters auf mehrere Jahre beraubt siehet. Der Akersmann säet seinen Aker gleich wieder ein, obschon der hagel denselben getroffen hat. Der Handwerksmann ist in seiner Werkstätte ... über die Witterung ganz unbekümmert. Nur der arme Weingärtner hat alle Ursache, bey jeder schwarzen Wolke, die sich am Horizont erblicken läßt, zu zittern. Nur dieser legt sich rastlos zu Bett, wann eine kalte Morgennacht für seine Weinberge Gefahr drohet.

Aus: Walter Bernhardt: Krummenacker, Sulzgries, Rüdern, Katalog zur Ausstellung des Stadtarchivs Esslingen im September 1980, Esslingen 1980, Nr. 28: 1793 Januar 16 (StAE, Bestand Reichsstadt F 158)

Qualität und Quantität

Dass die Wengerter angesichts der genannten Schwierigkeiten [Klima, Konkurrenz usw.] verstärkt auf den Anbau von ergiebigen, aber wenig qualitätvollen Traubensorten setzten, ist verständlich, war der Wertschätzung und dem Absatz des Weins aber nicht förderlich. Natürlich waren die Esslinger Wengerter nicht die einzigen, die auf Quantität setzten. Daher wurde in Württemberg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine regelrechte Qualitätsoffensive gestartet.

Empfehlungen zur Verbesserung der Weinqualität aus dem Jahr 1835

Der Stuttgarter Apotheker C.F. Berg veröffentlichte 1835 eine Schrift mit dem Titel „Über Weinbau und Weinbereitung in Württemberg, mit Vorschlägen zu deren Vervollkommen nach Erfahrungen in der Praxis und nach chemisch-physikalischen Grundsätzen“. Darin kritisierte er den verbreiteten Anbau von Traubensorten, die seiner Ansicht nach eher Quantität als Qualität des Weins garantierten. Neben Trollinger nannte er die Sorten Häusler, Müller, Mosler, Gaisdutte, Gänsfüßler, Großkörnigte, Heidler, Rotzopf, Weidenstock und Putzschere.

Um die Weinqualität zu verbessern, empfahl er auf das Klima der Region und die einzelnen Lagen abgestimmte edle Sorten mit kleinen Beeren wie Riesling, Traminer und Ruländer, Zottel- oder Süßwelschen, Schwarz- und Rot-Urben, Clevner und Burgunder, Affenthaler, Veltliner, roten Malvasier, Rosinentrauben, Muskateller, Sylvaner, Gutedel und Ortlieber.

(Berg, C. F.: Über Weinbau und Weinbereitung in Württemberg, mit Vorschlägen zu deren Vervollkommen nach Erfahrungen in der Praxis und nach chemisch-physikalischen Grundsätzen, Stuttgart 1835)

Aus der Oberamtsbeschreibung von 1845

„Übrigens ist der Getreidebau sehr beschränkt und für das lokale Bedürfnis bei weitem unzureichend. Der Morgen Acker kostet 600–1000 fl. Kürzlich sind Äcker der Stiftungspflege sogar für jährlich 60 fl. per Morgen verpachtet worden. Die Wiesen sind sehr gut und gesucht; ihr Preis ist 600 bis 800 fl. per Morgen. Die meiste Thätigkeit und Sorgfalt aber wird auf den Weinbau verwendet, dessen Betrieb den Verwerthungs-Verhältnissen ziemlich angemessen ist. Die 1055 Morgen Weinberge hiesiger Markung sind sämmtlich freies Eigenthum der Privaten. Die geschätztesten Lagen sind die Ebershalde, die Neckarhalde zwischen Eßlingen und Mettingen und der südliche Abhang des Ölbergs gegen Untertürkheim. Man rechnet auf den Morgen ungefähr 4000 Stöcke; die häufigsten Sorten sind Silvaner und Drollinger. Mehrere Besitzer sind sehr auf Veredlung und Gleichartigkeit in der Bestockung bedacht. Als höchsten Ertrag nimmt man 5–6 Eimer per Morgen an. Der hiesige Wein gilt für den besten im Oberamts-Bezirk, und findet seinen Absatz meistens in die obern Gegenden des Landes. Man bezahlt den Morgen Weinberg mit 600–1600 fl. – Ein nicht minder wichtiger Erwerbszweig ist für Eßlingen, die Stadt sowohl als die Filialien, die Obstkultur, welche hier in einer Ausdehnung und mit einer Ergiebigkeit betrieben wird, die weit und breit ihres Gleichen sucht. Der Verkauf des grünen (weniger Dörr-) Obstes (1840 nur an Kirschen für 20.000 fl., 1844 für 13.000 fl. hauptsächlich nach Oberschwaben und Bayern) noch mehr des Obstmostes,[10] den man hier vortrefflich zu bereiten versteht (1840 für 43.000 fl.) und ganz besonders der ausgedehnte Handel mit Obstbaustämmchen sind wesentliche Hebel für das Emporkommen der unermüdet fleißigen und sorgfältigen Einwohner. Die klimatischen und Bodenverhältnisse scheinen aber auch [109] ganz besonders das Gedeihen aller Arten von Kern- und Steinobst und einen reichlichen Ertrag desselben zu begünstigen.“